

„Vom Regelpolizisten zum Spielleiter“ Workshop für Spitzenschiedsrichter und Schiedsrichterfunktionäre in den großen Mannschaftssportarten - Deutsches Olympisches Institut 14./15. Februar 2003 -

Inhalte:

Referate zu den Themen:

- „Schiedsrichter im Stress: Von den Aufgaben eines modernen Spielleiters im Spitzensport“ (Dr. Ralf Brand, Universität Stuttgart)
- „Irren ist menschlich: Warum Schiedsrichter immer Fehler machen werden“ (Dr. Henning Plessner, Universität Heidelberg)

Arbeitskreise zu den Themen:

- „Professionalisierung im Schiedsrichterwesen: Konzepte und Tendenzen“ (Moderation: J. Staudenmayer)
- „Talentförderung und Ausbildungskonzepte“ (Moderation: M. Hesse)
- „Im Fokus der Medien: Zum Image und Selbstbild von Schiedsrichtern“ (Moderation: B. Schmidt)

Podiumsdiskussion zum Thema:

- „Vom Regelpolizisten zum Spielleiter: Ansprüche und Herausforderungen“ (Moderation: Hanns Ostermann (Deutschland-Radio Berlin))

Zum Veranstaltungsbeginn eröffnete Dr. Andreas Höfer vom DOI mit einem kurzen Abriss über die Geschichte und die Aufgaben des DOI die Veranstaltung.

Er informierte dabei über die seit rund zehn Jahren bestehende wissenschaftliche Abteilung des NOK Deutschland, die einen Verein darstellt, dessen Mitglieder die nationalen Spitzensportverbände sind.

Zur Entstehung des Workshops führte er aus, dass dieser im Wesentlichen auf eine Idee aus dem Jahr 2002 aufgrund einer Podiumsdiskussion im DOI zurückgeht. Die Notwendigkeit einer solchen Veranstaltung wurde zudem durch die in jüngerer Vergangenheit verstärkt auftretende Kritik und negative Äußerungen über das Schiedsrichterwesen, vor allem seitens der Medien betont.

Als Ziel des Workshops wurde u.a. definiert, dass die teilnehmenden Sportvertreter aus dem Basketball, Fußball, Handball, Eishockey, Rugby und Base- bzw. Softball keine Frontalunterrichtung sondern zuallererst die Gelegenheit erhalten sollten, sich erstmals übergreifend auszutauschen.

In dieser Hinsicht war durch die Anwesenheit der jeweiligen Hauptverantwortlichen der „vier großen Sportarten“ das erste Ziel bereits erreicht.



Die Veranstaltung begann im Anschluss durch ein bewusst provokativ gestaltetes Referat von Dr. Ralf Brand zum Thema „**Schiedsrichter im Stress - Von den Aufgaben eines modernen Spielleiters im Spitzensport - Eine Provokation**“, das im Anschluss eine erste lebhaft Diskussion und Stellungnahme seitens der Teilnehmer ermöglichte.

Sein Aufhänger waren einige Presseschlagzeilen der letzten Wochen, die ihn zu seinen Thesen „Schiedsrichter haben es verdammt schwer“, „die Spieler haben keinen Respekt mehr“ und „gegen gewisse Trends müssen wir



uns wehren“ bewegen.

In der Folge stellte er dann jedoch sehr anschaulich dar, dass es ihm nicht um das Bemitleiden und Jammern in der Schiedsrichterei geht, da dieses sowie nichts nütze oder auflöse, sondern die Forderung des Wandels vom Regelpolizisten zum Spielleiter gelebt und durchgesetzt werden müsse, um eine dauerhafte und zeitgemäße Änderung im Selbstverständnis zu erreichen.

Nachfolgend stellt er dann ein naturgemäßes Spannungsfeld für Schiedsrichter dar:

SR sind „souverän abhängig“, d.h. sie sind in ihren Entscheidungen zwar unabhängig, unterliegen jedoch zugleich auch vielen verschiedenen und meist von außen auf sie einwirkenden Forderungen und Bewertungen. Dadurch sind sie ihrerseits nun wieder abhängig.

Die sich daraus ergebenden Fragen sind nun: „Wer hat die Verantwortung dafür, ob ein Spiel läuft oder nicht läuft“ und „Haben Spieler oder Mannschaften das Recht, den SR hinsichtlich seiner Grenzen, Vorgaben und Toleranz auszuloten?“

Dieses Spannungsfeld verdeutlichte Brand durch ein paar sehr anschauliche Beispiele. Schiedsrichter stehen z.B. eben nur im Rampenlicht, wenn sie Fehler machen. Ansonsten sind sie stets im Hintergrund und spielen in den Medien eine absolut untergeordnete Rolle.

Hinsichtlich der jüngeren Berichterstattungen über die Leistungen der Schiedsrichter in verschiedenen Sportarten stellte er die Frage in den Raum, ob die Schiedsrichter eigentlich im Allgemeinen tatsächlich in einer Misere, so wie es die Medien vermitteln, stecken oder nicht.

Zur Lösung dieser Frage untersuchte er ein paar Ansätze auf ihre mögliche Eignung hinsichtlich einer Verbesserung der Schiedsrichterleistungen:

1. Videobeweis:

Diese technische Hilfe stellt keine echte Lösung dar wie eine Untersuchung bei Fußballschiedsrichtern sehr eindrucksvoll zeigte. In dieser Studie zeigte sich nämlich, dass fast ausschließlich alle mit ihr betrauten Schiedsrichter ohne Berücksichtigung äußerer Umstände (z.B. Stadion, Atmosphäre, Tabellenstand usw.) dazu neigen, die gleichen Situationen unterschiedlich zu bewerten. Eine signifikante Verbesserung durch das Anschauen der Videoszenen ließ sich auf diese Weise jedoch nicht erreichen.

2. Regelveränderungen:

Dieses Mittel ist i.d.R. nicht geeignet ein Problem zu lösen, denn sie dienen u.a. dem Schutz der Schiedsrichter, lindern dabei jedoch nur die Symptome, ohne die Ursachen zu bekämpfen.

3. Maßnahmen zur Stressbewältigung:

Das Problem bei diesem Ansatz ist, dass Stress bei Schiedsrichtern fast ausschließlich nur hervorgerufen wird, wenn diese tatsächlich Fehler gemacht haben. So wirkt auch diese Methode nur wieder gegen Symptome und nicht gegen die Ursachen und kommt zudem auch zu spät, da der stresshervorrufende Fehler ja bereits passiert ist.

4. Aktives Gestalten einer Situation und Vertrauen schaffen:

Dieser Ansatz beinhaltet das Ahnden einer Regelübertretung (Vorgang in der Vergangenheit) mit dem gleichzeitigen „Versprechen“, eine ähnliche Situation auch in der Zukunft gleich zu bewerten

Hinsichtlich der grundsätzlichen Frage was einen Schiedsrichter eigentlich stresst kam Brand zu folgenden Ergebnissen, die auch in einer Studie nachgewiesen worden sind:

In besonderem Maße sind Schiedsrichter von Diskussionen mit Trainern betroffen und zusätzlich von dem Wissen um eine eigene falsche Entscheidung.



Bezeichnend ist dabei, dass der Schiedsrichter umso mehr Stress empfindet, je mehr und je länger er über eine vergangene und möglicherweise auch schlechte Situationen oder Entscheidungen nachdenkt.

Als Lösungsmöglichkeit dazu bot er u.a. das so genannte „Impression Management“ an.

Dies bedeutet, dass sich der Schiedsrichter seiner Wirkung nach außen verstärkt bewusst werden muss und ein starkes Augenmerk auf das eigene Auftreten und Verkaufen legt. Damit ist es ihm dann rasch möglich, sich von einer schlechten Entscheidung zu lösen und konzentriert wieder nach vorne zu schauen.

Im Anschluss an das Referat ergab sich eine in Teilen kontroverse Diskussion, die sehr unterschiedliche Ansichten und Auffassungen verdeutlichte.

Unbestritten war jedoch, dass sich das Bild der Schiedsrichter in den letzten Jahren massiv gewandelt hat. Waren sie ehemals Vertreter ihres Verbandes, sind sie nun in einem weitgehend professionalisierten Umfeld tätig und müssen zugleich mehreren „Herren dienen“. Aus dieser Entwicklung heraus muss auch die begonnene Tendenz zum Spielleiter statt Richter vorangetrieben werden, um auch zukünftig Spiele spielbar zu machen oder zu lassen.

Ebenso unbestritten war die Einsicht und Forderung nach einem runden Tisch, der die verschiedenen Voraussetzungen, Wege und Ansichten der Sportarten zusammenbringen soll. Dass dies nur von Seiten der Schiedsrichter begonnen werden kann, war jedem Diskussionsteilnehmer rasch klar.

Wichtig sind dabei vor allem die Zusammenführung verschiedener Ansichten, die Zusammenarbeit mit den Medien und die Lösung der Nachwuchsmisere.

Als Beispiele wurde in diesem Zusammenhang eine Vorgehensweise aus dem Handballbereich genannt. Hierbei wurden von Seiten des Schiedsrichterbereiches amtierende Trainern vor Saisonbeginn befragt, wie sie denn „die Spiele gepfiffen“ haben wollen.

Des weiteren ausschlaggebend sind die „Stimmungsmache“ in den öffentlichen Medien und natürlich der Nachwuchsmangel, der zu einer fehlenden Breite, dadurch zu einem fehlenden Druck nach „oben“ und dadurch wiederum zu ausbleibender fehlender Entwicklung in der Spitzengruppe führt.

Am zweiten Tag führte Dr. Henning Plessner mit seinem Referat zum Thema **„Irren ist menschlich - Warum SR immer Fehler machen“** die Fäden des Vorabends wieder zusammen. Als Untertitel stellte er dabei jedoch zugleich auch die Behauptung auf, dass es möglich sei, dass Schiedsrichter immer weniger Fehler machen und lieferte im Anschluss daran auch die Begründung.

Dr. Plessner führt die Problematik darauf zurück, dass zunächst jeder Schiedsrichter motiviert ist, keine Fehler zu machen und sein Bestes zu geben. Allerdings können objektiv falsche Entscheidungen in seiner Wahrnehmung jedoch als richtig erscheinen. Diesen Urteilsfehler gilt es zu lösen.

Als Ansatz dazu stellte er folgende Thesen auf, die er im Anschluss durch entsprechende Untersuchung hinterlegte:

1. *Viele (die meisten) Situationen, für die Schiedsrichter Entscheidungen treffen müssen, sind nicht eindeutig.*
 - a. Eine Untersuchung dazu belegte dies, indem 26 Fußballschiedsrichtern insgesamt 47 Tacklingsituationen vorgeführt wurden. Nicht eine dieser Situationen wurde von allen gleich bewertet!
 - b. Im Tennis sind die „In-or-Out“-Entscheidungen (Ball auf der Linie oder im Aus) aufgrund der beschränkten physiologischen Wahrnehmungsfähigkeiten des menschlichen Auges gar nicht zu treffen, denn aufgrund der Schnelligkeit kann das Auge den Unterschied nicht erkennen.
2. *In nicht eindeutigen Situationen neigt der Mensch generell zu systematischen Fehlurteilen.* Gemeint ist damit, dass der Mensch dazu neigt, eine entsprechende Situation nicht alleine für sich



zu sehen und zu bewerten, sondern in die Beurteilung auch immer seine Erfahrungswerte einzubringen, was die dann sich daran anschließende Entscheidung beeinflusst.

Einige weitere spezifische Urteilsfehler ergeben sich zudem aus folgenden Faktoren:

1. Die Position eines SR hat einen maßgeblichen Einfluss auf seine Entscheidungen
 - A) Die menschliche Wahrnehmung hängt stark von der Position im Raum ab (Abseitsstellung im Fußball; Bewertung des „Kreuzhangs“ im Kunstturnen; Die Lücke zwischen zwei Spielern im Basketball)
 - B) Die sich daraus ergebende Bewertung dieser Situation hängt damit stark von der Blickrichtung und dem Blickwinkel zu ihr ab
2. Schiedsrichter verarbeiten in ihren Urteilen Informationen, die geringe oder gar keine Gültigkeit für die eigentliche Entscheidung haben (z.B. Zuschauerentscheidungen)
 - A) SR reagieren auf sie umgebende Einflüsse und nehmen diese in die Situationsbeurteilung mit auf, obwohl sie nicht ursächlich mit der Entscheidung zu tun haben
 - B) Englische Untersuchung aus dem Fußball:
 - i) SR wurden die gleichen Videosituationen einmal mit und einmal ohne Ton vorgespielt. Mit Tonunterlegung neigten sie dazu, gegen den Heimverein weniger Fouls zu verhängen als in der „neutraleren“ Betrachtung ohne Ton
 - ii) Trikotfarben beeinflussen ganz subtil die Entscheidung von SR, da z.B. schwarze Trikots unterbewusst Aggressivität vermitteln. Aus diesem Grund bewerten Schiedsrichter die gleiche Situation aufgrund unterschiedlicher Trikotfarben vollkommen unterschiedlich.
 - iii) SR lassen sich durch ihre eigenen Entscheidungen beeinflussen und neigen dazu, ihre vorherigen Entscheidungen in die Beurteilung einer neuen (zukünftigen) Situation mit einzubeziehen. Auf diese Weise sind Konzessionsentscheidungen nicht vermeidbar.

Mit welchen Maßnahmen können Schiedsrichter nun arbeiten, um eine Reduzierung von Fehlurteilen zu erreichen?

Grundsätzlich ist festzustellen, dass Fehlurteile auf ihre Ursachen hin untersucht werden müssen.

1. Als Beispiel wurde das versuchsweise Ändern der Laufwege zur Erkennung von „Abseitspositionen im Fußball genannt, die durch mehr erlaubte Bewegungen eine deutliche Reduzierung von Fehlentscheidungen mit sich brachte.
2. Regeln sollten so wenig Spielraum lassen wie möglich und dabei so greif- und handhabbar und eindeutig wie irgend möglich sein.
3. Ideale Schiedsrichterpositionen lassen sich mit Hilfe der Geometrie errechnen und führen dadurch zu besseren Entscheidungen. Als Beispiel wurde hier die Position eines Schiedsrichters im Baseball genannt, dessen Fehlerquote aufgrund einer geänderten Position drastisch reduziert werden könnte.
4. Schiedsrichter müssen Entscheidungen trainieren und üben, was jedoch in keiner Sportart erfolgt. Das Problem dabei ist, dass Schiedsrichter aus ihrer Handlung heraus - im Gegensatz zu Spielern - nicht direkt lernen können.

Ein Spieler verfehlt das Tor oder verlegt den Korbleger und kann aufgrund der gemachten Erfahrung durch eine geänderte Körperhaltung in der nächsten Aktion direkt darauf reagieren. Sie erhalten somit sofort ein Feedback über Erfolg oder Misserfolg ihres Handelns.

Dieses Feedback fehlt dem Schiedsrichter. Versuche haben jedoch ergeben, dass mit dem richtigen Feedback sogar Schiedsrichter lernen können, an sich „unmögliche“ Entscheidungen besser und mit einer deutlich höheren Erfolgsquote zu treffen.

Menschen können z.B. nützliche Hinweisreize verarbeiten und in ihre Entscheidungen mit einbeziehen (Tennis: In-Out; Hinweisreiz ist die Flugbahn des Balls), allerdings muss die Einarbeitung dieser Hinweisreize trainiert werden



5. Technische Hilfsmittel sollten nicht unbedingt im Wettkampf benutzt werden, sind aber wichtiger Bestandteil in der Aus- und Weiterbildung. Denkbar sind dabei z.B. die Videoauswertung, aber auch ein Ear-Phone, mit dem sofort Kontakt zum Schiedsrichter aufgenommen werden kann und dem auf diese Weise Korrekturen sofort mitgeteilt werden können (Positionsänderung auf dem Spielfeld, Änderung des Laufweges usw.)

Der Erfolg jeder Maßnahme muss jedoch unabhängig und systematisch geprüft werden, wobei dies immer noch sehr problematisch ist, da Konzepte fehlen und eine Veränderung auch überprüft werden muss, um ihre Wirksamkeit zu bewerten.

Im zweiten Teil des Vormittages fand dann eine Podiumsdiskussion zum Thema „**Vom Regelpolizisten zum Spielleiter - Ansprüche und Herausforderungen**“ unter Einbindung ausgewählter Vertreter aller Sportarten statt.

Teilnehmer waren:

Bob Hanning (DHB-Trainer), Jens Staudenmayer (IGBS), Otto Reintjes (BBL-Commissioner), Hanns Ostermann (SFB und Moderator), Heribert Bruchhagen (Geschäftsführer DFL / DFB), Dr. Ralf Brand (DBB-SR / Sportspsychologe), Bernd Methe (DHB-SR) und Richard Schütz (DEB-SR).

Im Eingangsstatement sprach Ostermann die These aus, dass von einer erhöhten SR-Problematik durch die deutlich stärkere Präsenz der Medien ausgegangen werden muss. In diesem Zusammenhang zitierte er den Fußballmanager U. Höness, der von einem notwendigen „Selbstreinigungsprozess“ sprach. Die Frage an Bruchhagen lautete ob dies tatsächlich notwendig sei oder nur ein Lippenbekenntnis darstellen würde.

Bruchhagen bemerkte dazu, dass der eingegangene Medienpakt Kritik sehr viel deutlicher hat hervortreten lassen. Zugleich sagte er aus, dass ein Umdenken auf der Trainer- und Managerseite dringend erforderlich sei, da heute Autoritäten offensichtlich immer weniger anerkannt werden.

Zu der Frage nach seinen Erfahrungen mit dem vierten Schiedsrichter in der DFL sagte er aus, dass erste Ergebnisse, noch vorsichtig betrachtet, bisher gut, jedoch zugleich auch noch nicht besonders aussagekräftig für die Zukunft seien.

Im gleichen Zusammenhang beantwortete Reintjes die Frage nach einem dritten Schiedsrichter in der s.OBBL mit der Aussage, dass auf nationaler Ebene auch in Zukunft weiter mit zwei Schiedsrichtern gearbeitet werden wird.

Ostermann befragte anschließend die anwesenden Schiedsrichter hinsichtlich ihrer Einstellung zum immer wieder viel diskutierten Thema der Professionalisierung im Schiedsrichterwesen und dem Grad der Professionalisierung im SR-Wesen.

Staudenmayer vertrat die Meinung, dass die Professionalisierung in den Köpfen sehr weit gediehen ist, der finanzielle Hintergrund jedoch ein maßgeblich beschränkender Faktor darstellen würde. Gerade hier ist im Bereich der Fort- und Weiterbildung noch ein erheblicher Bedarf festzustellen, der jedoch nicht immer finanziert werden kann. Gerade in diesem Punkt scheitern also vielfach die Bemühungen und Vorstellungen zu einer weitergehenden Professionalisierung.

Der DEB-Vertreter Schütz bemerkte zum gleichen Thema, dass die zeitliche Belastung für Eishockeyschiedsrichter zwar nicht mit der der Fußballschiedsrichter zu vergleichen ist, die notwendige und vor allem auch besonders wünschenswerte Nachbereitung durch die enge zeitliche Einbindung und die berufliche Verflechtung der Schiedsrichter jedoch fast ohne Ausnahme ebenfalls nicht im geforderten Umfang gewährleistet ist.

Für den DHB-Bereich sprach Methe über den Erhalt eines unmittelbaren Feedbacks nach dem Spiel durch den Einsatz von Beobachtern. Zudem verwies er auf das starke Ranglistenprinzip mit Vereinsbindung und die existierende Auf- und Abstiegsregelung. Insbesondere sei durch die verstärkte Vereinseinbindung das gegenseitige Verständnis für die jeweiligen Belange und Ansichten stark verbessert worden.



Abschließend bemerkte Hanning, dass der Austausch und die Kommunikation zwischen Trainern und Schiedsrichtern meist intern verlaufe und somit für die breite Öffentlichkeit nicht in dem Maße wahrnehmbar sei, wie in den anderen Sportarten.

Im Anschluss wechselte Ostermann zum Thema Stress und dessen Auswirkungen auf Schiedsrichterleistungen.

Brand nahm zu dieser Frage Stellung und bemerkte, dass der Stressfaktor heutzutage losgelöst von der Sportart für alle gleich wichtig sei. Zugleich stellte er fest, dass die Kadernschiedsrichter alle pfeifen und auch die richtigen Entscheidungen treffen könnten, dass sich bei ihnen aber ihr Auftreten und das „Verkaufen“ von Entscheidungen in Teilen erheblich unterscheiden.

Ostermann wollte nun wissen, wo der Unterschied im Auftreten zwischen Selbstbewusstsein und Arroganz liege, worauf Bruchhagen bemerkte, dass gerade im DFB durch die starke Verjüngung der Schiedsrichterkader ein Einschnitt in der Erfahrung und damit auch in der Persönlichkeit verbunden gewesen sei. Zugleich stellte er fest, dass der DFB mit einem Mangel an Erfahrung gut leben kann, denn die Perspektive und der Erfahrungszuwachs, gerade im jungen Nachwuchsbereich, sei gut.

Auf Ostermanns Frage ob die Schiedsrichter ein Teil der „Show“ oder eher eine geduldete Begleiterscheinung seien antwortete Schütz, dass durch den starken Medieneinsatz eine Beobachtung der Schiedsrichter in fast allen Lagen und Situationen schon vor dem eigentlichen Spiel gegeben sei. Aus diesem Grunde favorisiert er daher vor allem auch eine Schulung und Fortbildung zur weiteren oder stärkeren Ausprägung des persönlichen Auftretens.

Methe unterstützte dies und untermauerte die Argumentation damit, dass Schiedsrichter heute zwar bereits ein Spiel begleiten und auf dessen Entwicklungen reagieren, sie jedoch vor allem auch immer stärker regulieren und vorausschauend agieren müssen. Insofern vertrat er die Auffassung, dass der Schiedsrichter mehr und mehr zum Moderator werde.

Damit wechselte Ostermann zum Thema Profi-Schiedsrichter und er befragte die Anwesenden hinsichtlich ihrer Auffassung zu diesem Thema. Von Interesse sei dabei für ihn vor allem die Frage, ob man als Schiedsrichter seinen erlernten Beruf zugunsten einer Profitätigkeit aufgeben würde.

Reintjes vertrat die Meinung, dass beim Vorliegen eines klaren Berufsbildes und mit einer sich durch die Konzentration auf den Sport verstärkten Beschäftigung von einer grundsätzlich verbesserten Leistung der Schiedsrichter ausgegangen werden könnte. Die Frage sei letztlich, ob die Sportart dies will und sprichwörtlich auch bereit sein, den „Preis dafür“ zu zahlen.

Staudenmayer stimmte ihm hinsichtlich des Leistungsaspekts zu, gab aber zugleich zu bedenken, dass die einschränkenden Faktoren immer die zur Verfügung stehende Zeit und die fehlenden Rahmenbedingungen, dabei insbesondere die zu zahlende Vergütung seien.

Methe stellte aus seiner Sicht klar, dass heute Beruf und Sport unter den geltenden Rahmenbedingungen und dem gegenseitigen Anspruch beides richtig machen zu wollen, an sich nicht mehr vereinbar sind. Der Anspruch ist in den letzten Jahren zu sehr gewachsen, und die Rahmenbedingungen haben sich um den Sport und die Schiedsrichter gleichzeitig zunehmend verschlechtert. Angesichts der wirtschaftlichen Lage vieler Arbeitgeber sei zudem auch deren Bereitschaft und Toleranz hinsichtlich einer Sonderbehandlung (z.B. Sonderurlaub) von bei ihnen arbeitenden Spitzenschiedsrichtern immer geringer geworden.

Zum gleichen Thema führte Hanning aus, dass seiner Meinung nach aus Sicht der Vereine ein Profi-Schiedsrichter nicht unbedingt anstrebenswert sei. Das Wissen und Leben um den Sport herum sei für einen Schiedsrichter und die Vereine sehr wichtig und bringe ihn natürlich auch in diesem Bereich der Persönlichkeitsentwicklung weiter.

Reintjes warf an dieser Stelle ein, dass im Managerumfeld der Manager auch nur einen Job habe, der ihn mit 60, 70 oder 80 Wochenstunden voll auslaste. Dieser bräuchte also sicherlich keinen zweiten Job zur Weiterbildung oder -entwicklung nebenher.

Aus dem Plenum erfolgte der Einwurf und die Zwischenfrage, ob durch den Profi-Schiedsrichter dessen Leistung besser werde und seine Fehlerzahl abnehme? Zugleich wurde die Frage geäußert, ob es nicht sogar zwingend erforderlich sei, dass ein Schiedsrichter die Funktion eines „Blitzableiters“ einnehme.

Reintjes beantwortete dies mit der Frage um den Stellenwert des Schiedsrichters und die Frage, wie man dessen Leistung verbessern könne, denn dessen Leistungsvermögen umfasst eine enorme Bandbreite, die abgedeckt werden muss (Konflikt, Psychologie, Stress, Auftreten usw.).

Ostermann sprach nun von einem erheblich gestiegenen Medieninteresse an Schiedsrichtern und ihren Leistungen, insbesondere ihren (vermeintlichen) Fehlurteilen, gerade im letzten Dreivierteljahr und fragte nach daraus resultierenden Konsequenzen.

Brand führte sehr deutlich aus, dass eine Imagearbeit sehr wichtig sei und jammern in diesem Zusammenhang das Schiedsrichterwesen nicht weiter bringe. Aufklärung sei nun wichtig und notwendig, wobei nur die Frage bliebe, wie sie betrieben wird oder werden soll.

Aus dem Plenum kam die Bemerkung, dass Schiedsrichter sitzen in einem Boot mit den Vereinen und Veranstaltern sitzen, und eine Kritik an ihren Leistungen nicht nur notwendig und förderlich sei, sondern auch zum Leben und zur Rolle des Schiedsrichters einfach dazugehöre. Die Auseinandersetzungen mit Schiedsrichterentscheidungen gehören so auch mittlerweile zum Spiel, zur Show und zur aktuellen Welt zwischen Medien und Zuschauern

Ostermann brachte gegen Abschluss der Posiumsdiskussion den Bereich der Medien und ihren besonderen Anspruch der Unterhaltung ins Spiel. Von Bruchhagen wollte er schließlich wissen, was daraus resultieren würde.

Bruchhagen antwortete, dass es keine einheitliche Strategie innerhalb der Medien gibt, denn die Verkaufszahlen und vor allem die Einschaltquoten ergeben sich vielfach gerade aus Konflikten und provokanten Darstellungen.

Als letzten Programmpunkt des Workshops erfolgte die **Präsentation der Ergebnisse der Arbeitskreise**.

1. „Professionalisierung im SR-Wesen - Konzepte und Tendenzen“

- A) Grundsätzlich lassen sich zwei Hauptrichtungen ableiten: die Weiterbildung der Schiedsrichter und die Weiterbildung ihrer Ausbilder.
- B) Ansätze dazu sind verbandsintern in Teilen verschieden, aber in weiten Teilen auch auf die jeweils andere Sportart übertragbar bzw. gleich
- C) Die derzeitigen Haupttendenzen gehen in die Richtung eines Profi-Schiedsrichters bzw. eines Semi-Profis, wobei es äußerst unterschiedliche Ansichten zu dieser Frage gibt. So stehen dem „Nur-Profi“ u.U. weniger persönlichkeitsbildende Erfahrungswerte zur Verfügung als dem Semi-Profi, der neben der Sportausübung auch erfolgreich in einem Beruf arbeitet. Ungeklärt bleiben dabei die Fragen der Finanzierung, des Berufsbildes, der sozialen Absicherung, der Entscheidung darüber wer Profi wird und wer nicht, wer diese Entscheidung trifft, wann der Übergang zum Profi erfolgen muss, aber auch die Frage, ob ein Profi tatsächlich weniger Fehler machen wird oder überhaupt machen kann.
- D) Altersgrenzen gibt es in allen Sportarten, jedoch in unterschiedlicher Ausprägung mit unterschiedlichem Endalter (national / international)





Für eine Altersregelung sprechen bei allen Sportverbänden trotz des Verlusts von Erfahrung vor allem die größeren Chancen für neue und junge Talente, der Selbstschutz des alternden Aktiven und natürlich auch neue Impulse durch die Verjüngung. Ein Fortschritt ist nach weitläufigem Verständnis übereinstimmend nur möglich, wenn eine Verjüngung und vor allem auch eine Junghaltung kontinuierlich betrieben werden.

E) Anbindung der Schiedsrichter in ihren Sportverbänden

Es gibt unterschiedliche Ansätze: das Verbleiben der Schiedsrichter unter dem „Verbandsdach“ oder die Einbindung in die entsprechende Liga. Das Verwalten von SR unter dem „Dach einer Liga“ ist dabei mit einigen Vorteilen, jedoch auch mit vielen Risiken verbunden. Als allgemeines Fazit wurde festgestellt, dass Schiedsrichter grundsätzlich unter dem Dach des Verbandes bewahrt werden sollen und nicht unter dem Aspekt eines „Wirtschaftsunternehmens“.

2. „Talentförderung und Weiterbildungskonzepte“

- A) Grundsätzlich werden zwei Hauptziele verfolgt: die Ermittlung des Status Quo und die Herausarbeitung von zukünftigen Ansätzen
- B) Die Finanzierungsumfänge in der Förderung sind äußerst unterschiedlich:
- i) Eishockey: ca. 200.000 €/ Jahr für rund 200 SR
 - ii) Basketball: 25.000 €/ Jahr für rund 120 SR
 - iii) Handball: 75.000 €/ Jahr für rund 150 SR
 - iv) Fußball: hier ist keine eindeutige Kostenaussage möglich, da im Bereich der Weiterbildung die Regionalverbände sehr viel stärker eingebunden sind und zudem die Ausbildungskonzeption insgesamt andersartig ist
- C) Weiterbildung:
- i) Jährlicher Lehrgangsaufwand:
 - (1) Eishockey: 4 x Pflichtlehrgänge / 2 x Lehrgänge für die Haupt-SR
 - (2) Basketball: 1 Pflichtlehrgang / diverse Workshops
 - (3) Handball: 2 Hauptlehrgänge / 2 selbst auszurichtende Lehrgänge
 - (4) Fußball: 2 Hauptlehrgänge / 2 dreitägige Seminare
 - ii) Prüfungen:
 - (1) Verschiedene Ausprägungen in Theorie und Praxis
 - (2) Hand- und Fußball / Eishockey haben deutlich höhere sportliche Mindestkriterien und Anforderungen an Schiedsrichter als Basketball
 - iii) Hilfsmittel und Instrumente im Rahmen der Weiterbildung:
 - (1) Eishockey: Einsatz von Video im Fragentest und bei der Schulung der SR hinsichtlich ihrer Lauftechnik
 - (2) Basketball: Videoanalyse
 - (3) Handball: Einsatz eines eigenen Medienbeauftragten und Pflichtanalyse der Fernsehspiele durch alle Kaderangehörigen und Beobachter nach vorgegebenen Kriterien und Aufgaben mit Pflichtabgabe der Ergebnisse
 - (4) Fußball: Videoanalyse, Rhetorikseminare und Weiterbildungsmaßnahmen, Öffentlichkeitsarbeit intern (SR-Zeitung) und extern (Darstellung in den Medien)
 - iv) Besonderheiten
 - (1) Eishockey: Einsatz eines Psychologen zu den Themen Wahrnehmung, Kritikverhalten, Körpersprache und Kommunikation
 - (2) Basketball: Einsatz eines Psychologen für die Verhaltensschulung, Coaching von Schiedsrichtern, unterschiedliche Workshops und Lehrgangsgestaltung von Schiedsrichtern für Schiedsrichter



- (3) Handball: Einsatz eines Psychologen zur Begleitung eines Schiedsrichterpaars über die gesamte Saison hinweg und Trainereinbindung bei Lehrgängen
- (4) Fußball: Einsatz eines zeitweise eingeladenen Psychologen (Stress-Konflikte), Zusammenarbeit mit Beteiligten und Sportgerichtsbarkeit (Medien-Manager)
- v) Talentförderung
 - (1) Bei allen Sportarten setzt die Förderung zwischen 18 und 25 Jahren ein
 - (2) Die Landesverbände sind massiv mit eingebunden
 - (3) Anwendung des Coachingprinzips zur Talentschulung und -weiterentwicklung
- vi) Talentbeobachter
 - (1) Eishockey: Teilnahme an SR-Lehrgängen
 - (2) Basketball: Coaches-Workshops
 - (3) Handball: eigene Lehrgänge mit Test
 - (4) Fußball: bezahlte Beobachter
- D) Zukunft in der Talentförderung
 - i) Gegenseitiger Austausch mit anderen Verbänden in nicht-fachgebundenen Themen
 - ii) Nutzung des Schlosshotels Köln (Lehrgänge mit EU-Mitteln zu 70 % finanziert wird bei Einbindung von mind. vier EU-Nationen)
 - iii) Einbindung von Trainern in der Arbeit mit jungen Kollegen
 - iv) Schulung und Intensivierung von Methoden zum Stressabbau
 - v) Überprüfung der zeitnahen Ausbildungsmöglichkeiten
 - vi) Blickwinkeländerung zur Sicht des Zuschauers durch die Einbindung und Information von Fanclubs / -vorsitzenden erreichen
 - vii) Individualausbildung ohne „Gießkannenprinzip“
 - viii) Verstärkte Einbindung von wissenschaftlichen Erkenntnissen
 - ix) Öffentlichkeitstraining
 - x) Beeinflussung von Gedanken im laufenden Spiel (Think positive)

3. „Im Fokus der Medien - Zum Image und Selbstbild von SR“

- A) Unbedingt notwendig sind eine Kontaktaufnahme mit den Vereinen und Teams
 - i) Für alle Sportarten gilt: Kontakt der Schiedsrichter vor dem Spiel sollte sein, aber distanziert und nicht zu intensiv
 - ii) Für Handball gilt: die Kontaktaufnahme ist hier sehr viel wichtiger und eine Spielauswertung findet nach Spielende gemeinsam mit den Mannschaften statt
- B) Profi-Schiedsrichter ja oder nein?
Die z.Zt. aktiven SR wünschen sich das Profitum nicht
- C) Qualifikation und Überprüfung
 - i) Im Fuß- und Basketball erfolgt eine gezielte Beobachtung der SR und ihrer Leistung
 - ii) Body-Shape gibt es nur im Basketball zu beachten, nicht jedoch bei den anderen Sportarten. Allerdings tritt in der Spitze des Schiedsrichterbereiches ein „Selbstreinigungseffekt“ automatisch ein
- D) Auf- und Abstiegsregelung
 - i) Ein Auf- oder Abstieg ist im Fuß- und Basketball sowie beim Eishockey möglich, aber eine besondere Beachtung gilt dabei einem nicht zu großen Kaderaustausch
 - ii) Handball: durch die feste Pärchenbildung kommt es immer zu einem gemeinsamen Auf- bzw. Abstieg des jeweiligen Pärchens. Im Mittel sind pro Jahr vier Auf- und Absteiger betroffen



- E) Altersgrenzen
Werden einheitlich zwischen 45 und 50 Jahren gesetzt, wobei in Einzelfällen (Handball) eine Aufweichung bzw. Durchbrechung dieser Regelung möglich ist



Fazit - Die Entwicklung einer Agenda

Das Ziel einer gemeinsamen Arbeit soll und muss die Zusammenführung verschiedener Teilaspekte sein, die unabhängig von der Sportart für die Zielgruppe Schiedsrichter gleich oder sehr ähnlich sind.

Ein Ansatz dazu ist der Einsatz der für die Aus- und Weiterbildung tätigen Referenten in einem sportartübergreifenden und sich gegenseitig ergänzenden Verfahren und Austausch.

Zudem sollen die Erkenntnisse aus Arbeiten und Vorhaben auch den anderen Sportarten zur Verfügung gestellt werden. Angestrebt werden in diesem Zusammenhang die

übergreifende Wahrnehmung gleicher Interessen und der gegenseitige Austausch und Besuch im Rahmen der Fortbildungsmaßnahmen.

Für den Vorstand der IGBS

Thorsten Stratemann